

Willkommen in der Wunderwelt Sand!

Sandlebensräume zwischen
Weißenburg und Bamberg





Die Blauflügelige Ödlandschrecke

das Markenzeichen der SandAchse Franken

Ihre leuchtend blauen Hinterflügel sieht man nur beim Auffliegen. Bei der Landung werden die Flügel sofort wieder eingezogen und die Heuschrecke ist kaum mehr vom sandigen Untergrund zu unterscheiden. Beobachten kann man „Ödi“ von Juli bis Oktober auf offenen, sonnigen Sandflächen.



Die Ameisenjungfer ist ein kleiner, nachtaktiver Netzflügler. Ihre Larve wird als Ameisenlöwe bezeichnet. Er gräbt einen Fangtrichter in den feinkörnigen Sand und wartet am Boden auf Beute: Ameisen, die in den Trichter fallen. Wenn nötig benutzt er Sandkörner als „Munition“.

Er ist ein gewandter Flugjäger: Der Bienenwolf jagt Honigbienen und trägt sie als Nahrung für seine Larven in die Bruthöhle ein. Der trockene Sandboden eignet sich als natürlicher „Brutkasten“. Seine Warnfarbe schützt vor Fressfeinden. In der sommerlichen Mittagshitze sucht er sich einen Schattenplatz.



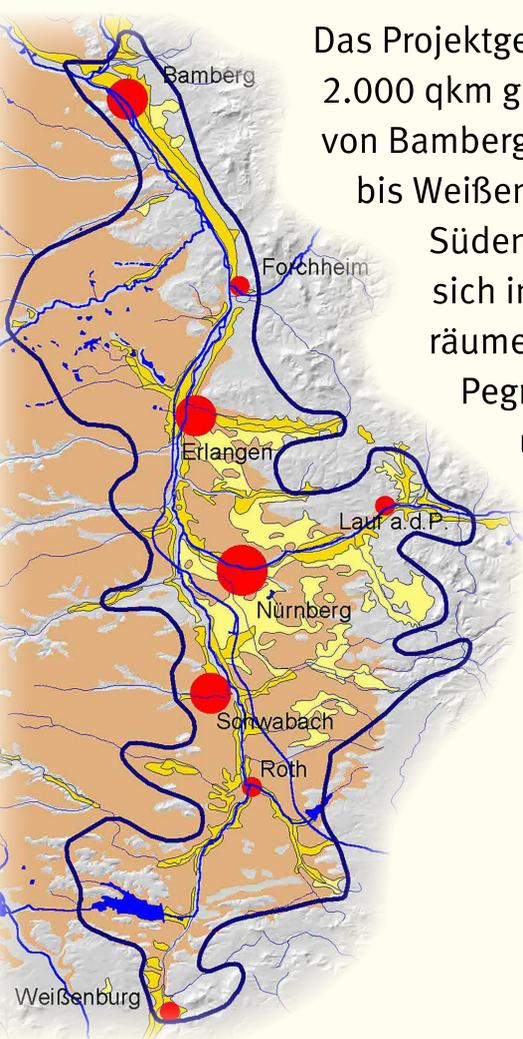
Bestens angepasst

Große Sandgebiete konzentrieren sich als Besonderheit Bayerns in Mittel- und Oberfranken. Dies ist das Gebiet der SandAchse Franken.

Die Sandgebiete sind während der letzten Eiszeit vor 10.000 Jahren entstanden. Den Naturgewalten ausgeliefert, verwitterte der Sandstein rasch zu Sand. Terrassen wurden durch die Flüsse angeschwemmt. Starke Winde formten meterhohe Dünen. Vor allem aus den westlich gelegenen Keuper-Sandsteingebieten Hassberge, Steigerwald und Frankenhöhe stammen die lockeren Sande der SandAchse.



Ausgedehnte Rasen mit Sandgrasnelken gehörten einst mit ihren hübsch blühenden Kräutern zum typischen Bild der Tallandschaft. Sie werden durch die traditionelle Beweidung mit Schafen gefördert.



Das Projektgebiet ist etwa 2.000 qkm groß und reicht von Bamberg im Norden bis Weißenburg im Süden. Es erstreckt sich in den Talräumen der Flüsse Pegnitz, Rednitz und Regnitz sowie deren Zuflüsse. Etwa 1,5 Millionen Menschen leben hier.

Beim Berg-Sandglöckchen bilden bis zu sechzig kleine Blüten zusammen einen Blütenknäuel.



Silbergras: Helle Farben sorgen für eine Reflexion der Sonnenstrahlung. Durch den kompakten Wuchs ist das empfindliche Innere vor Sonneneinstrahlung und Wind geschützt. Die eingerollten, harten Blätter verringern den Feuchtigkeitsverlust und halten einem „Beschuss“ durch Sandkörner stand. Der Blütenstand erscheint erst im zweiten Jahr – eine Anpassung an den Nährstoff- und Wassermangel. Ein weit verzweigtes, tiefes Wurzelsystem sichert die Wasserversorgung. Wenn die Pflanze zugeweht wird, kann sie von innen heraus neu austreiben.

